Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 44. Dienstag den 22. Februar. 1876.

Petri Stuhlfeier. Sonnen-Aufg. 7 U. 6 M. Unterg. 5 U. 20 M. — Mond-Aufg. 6 U. 35 M. Morg. Untergang bei Tage.

Amtliche Depeschen der Thorner Zeitung.

Angekommen 7 Uhr Abends.

Warschau, 20. Februar. Während am Bug nicht viel Schnee und von dort kein großer Wasserzufluß zu erwarten, sind in der Pilica-Gegend große Schneemassen vorhanden und von dort große Wassermassen zu erwarten. In den Karpathen ist das Thauwetter bereits am 16. d. Mts. eingetreten, dagegen lagert im Hochgebirge der Schnee noch unverändert. Hier ist anhaltendes Thauwetter, der Wasserstand aber niedrig. 3 Fuß 2 Zoll und das Eis steht fest. (Kais. Konsulat.)

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

22. Februar

1138. Konrad III., der erste Hohenstaufe, von den rheinischen Fürsten in Koblenz zum deutschen Kaiser gewählt.

1648. † Wilhelm Lamormaine, eigentlich Lämmermann, Jesuit, * 1570 im Luxemburgischen, † zu Wien. Als Beichtvater des Kaisers Ferdinand II. Haupturheber der Verfolgungen der Protestanten in Böhmen, soll bei 100000 Personen zur römischen Kirche gebracht haben. Hinterliess „Virtutes Ferdinandi II. imperatoris."

1732. * George Washington, der Begründer der Unabhängigkeit Nord-Amerikas, † 14. December 1799.

1788. * Arthur Schopenhauer, Philosoph, † 21. September 1860.

1807. Gefecht bei Heilsberg. Die Preussen unter General von Stutterheim schlagen die Franzosen.

1868. Vertrag mit Nord-Amerika wegen der Staatsangehörigkeit.

1872. Dr. Falk tritt sein Amt als Kultusminister an.

Haus der Abgeordneten.

10. Plenarsitzung.

Sonnabend 19. Februar.

Präsident von Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr.

Am Ministertisch: Justizminister Dr. Leonhardt, Minister der landw. Angelegenheiten Dr. Friedenthal und mehrere Kommissare.

Vom Abg. Dr. Virchow ist ein Antrag wegen Vorlegung der Provinzialordnung für Rheinland und Westfalen, vom Abg. Windthorst (Bielefeld) eine Interpellation betr. der Vorlegung eines Unterrichtsgesetzes und von der Staatsregierung der Entwurf eines Gesetzes betr. die Vertheilung der öffentlichen Lasten bei Grundstückstheilungen und Ansiedelungen zugegangen.

Tagesordnung: Fortsetzung der Etatberathung.

a) Gestütverwaltung. Einnahme: 1,695,240 Mk, dauernde Ausgaben 3,184,190 Mk, einmalige und außerordentliche Ausgaben 668,331 Mk.

Der Etat wird ohne Debatte unverkürzt bewilligt.

b) Justizverwaltung. Einnahme 42,815,000 Mk, dauernde Ausgaben 65,615,000 Mk, einmalige Ausgaben 2,600,000 Mk.

Bei Tit. 5 der Einnahmen (Antheil an dem Arbeitsverdienst der gerichtlichen Gefangenen 445,700 Mk — (55,100 Mk mehr wie im Vorjahre) verbreitet sich Abg. Dr. Eberty über das gesammte Gefängnißwesen und verlangt humanere Behandlung der Gefangenen mit Hinweis auf England und zum Theil auch auf Amerika. Zugleich befürwortet Redner einen von den Abgg. Werner und Gen. zu Kap. 19 Tit. 11 der Ausgaben gestellten Antrag die Staatsregierung aufzufordern, die gesammte Strafvollstreckung und die Bearbeitung der Angelegenheiten der sämmtlichen Straf- und Besserungsanstalten sowie der Gefängnisse, im Ressort des Justizministeriums zu vereinigen.

Abg. Götting erklärt sich mit dem Vorredner in Bezug auf das Beurlaubungssystem und der Vereinigung der Verwaltung der Strafanstalten in einer Hand einverstanden, dagegen erklärt er sich ganz entschieden gegen die Beschäftigung der Gefangenen im Freien. Die öffentliche Arbeit, wie sie in England und Irland zur Anwendung komme, führe auf einen bereits überwundenen Standpunkt zurück. Außerdem enthalte dieselbe auch eine große Gefahr, da statistisch nachweisbar sei, daß Anzettelungen zu Verschwörungen, Morden gegen Aufsichtsbeamte ꝛc. überall da am meisten vorkommen, wo dieses System eingeführt sei.

Abg. Werner: Der von ihm eingebrachte Antrag sei nicht neu, Vielen werde er sogar als ein alter lieber Freund erscheinen. Er wolle zu demselben nur bemerken, daß die Absicht dieses Antrages nur dahingehe, die Regierung aufzufordern, nunmehr auch sofort die Ueberleitung der Gefängnißverwaltung in das Justizministerium zu bewerkstelligen. Der Redner verbreitet sich nun in längeren Ausführungen über das Gefängnißwesen überhaupt; er führt die einzelnen Phasen vor, welche dieser Gegenstand seit seiner Anregung im Jahre 1845 durchgemacht und bittet zum Schluß durch Annahme seines Antrages dazu beizutragen, daß der Gegenstand endlich seine Erledigung finde.

Abg. Dr. Windthorst (Meppen): Er hätte gehofft, daß vom Ministertisch in irgend welcher Art zu dem vorliegenden Antrage Stellung genommen wäre. Die Herren müßten doch sagen, was sie von dem Antrage denken und welche Vorkehrungen bereits getroffen seien, um eine einheitliche Behandlung der Sache herbeizuführen.

Justizminister Dr. Leonhardt: Der Herr Vorredner hat erwartet, daß von der Ministerbank eine bestimmte Stellung zu der vorliegenden Frage genommen werde. Es handelt sich hier nun aber um die Ressortverhältnisse mehrerer Ministerien und die Erledigung der Frage ist also Sache des Staatsministeriums. Ich als Justizminister kenne die Ansichten des Staatsministeriums nicht und kann ich mich also auch nicht darüber aussprechen. Der Antrag ist mir erst gestern morgen zugegangen, es war daher nicht möglich, bis heute eine Beschlußfassung des Staatsministeriums über eine so wichtige und delikate Frage herbeizuführen. Der Abg. Windthorst hat zugleich die Gelegenheit benutzt, Beschuldigungen gegen das Institut der Staatsanwaltschaft auszusprechen, dieselbe sei verfolgungssüchtig. Darauf lasse ich mich nicht weiter ein (Heiterkeit) nachdem der verehrte Abgeordnete den Satz aufgestellt hat, daß es meine Pflicht sei, das Gegentheil von dem zu beweisen, was er behauptet. Ich meinerseits halte die Staatsanwaltschaft allerdings für die geeignete Behörde, bei der Strafvollstreckung thätig zu sein, und verweise in dieser Beziehung auf die Provinzen Hannover und Schleswig-Holstein, wo sich die Staatsanwaltschaft bei der Strafvollstreckung als ein segensreiches Institut bewährt hat.

Abg. Dr. Windthorst (Meppen): Der vorliegende Gesetzentwurf hat das Haus schon seit langen Jahren beschäftigt und ist wiederholt in Gegenwart der betreffenden Ressortminister hier verhandelt worden. Ich sollte daher glauben, daß wenn über eine so ernste Sache so lange verhandelt ist, das Staatsministerium wohl in der Lage gewesen wäre, seine Anschauungen darüber auszusprechen.

Die Diskussion wird hierauf geschlossen und der Antrag Werner mit großer Majorität angenommen.

Bei Tit. 1 der Ausgaben (Besoldung des Ministers 36,000 Mk nebst freier Dienstwohnung) beschwert sich Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst über die ungleiche und ungerechte Behandlung der ultramontanen Presse ꝛc. Es sei dies eine Folge der im letzten Jahre ausgegebenen Parole des Justizministers, daß es ein Unterschied sei, in welchem Blatte eine Bemerkung stehe.

Justizminister Dr. Leonhardt bittet bei derartigen bevorstehenden Debatten ihm vorher einzelne Fälle privatim mitzutheilen; dann werde er in der Lage sein, sich darüber zu äußern.

Abg. Frh. v. Schorlemer-Alst: Das thut man nicht mehr nach den Erfahrungen, die man mit den Appellationen an die Herren Minister früher gemacht hat.

Tit. 1 wird hierauf vom Hause bewilligt.

Bei Kap. 73 (Obertribunal) berichtet Abg. Statz über die Petitionen der expedirenden Sekretaire u. Registratoren, sowie der Registraturassistenten beim Obertribunal wegen Gehalts-Erhöhung und empfiehlt den Antrag der Budgetkommission: Die Petitionen der K. Staatsregierung zur Abhülfe zu überweisen.

Das Haus beschließt demgemäß.

Bei Kap. 78 (Appellationsgerichtshof in Köln und Rheinische Landgerichte) spricht Abg. Dr. Röckerath den Wunsch aus, für eine Reform der Kölnischen Gerichtshöfe Sorge zu tragen. Dieselben seien mit Arbeiten so überhäuft, daß die Geschäfte nicht mehr ordnungsmäßig geführt werden könnten, wodurch das Publikum schweren Schaden erleide.

Der Justizminister verspricht die Sache in nähere Erwägung zu ziehen.

Eine zu demselben Kapitel vom Abg. de Syo gestellter Antrag: die Zahl der Staatsprokuratoren von 26 auf 25 und die der Instruktionsrichter von 19 auf 18 herabzusetzen — wird abgelehnt.

Bei Kap. 79 Tit. 1—5 (Stadtgericht zu Berlin) befürwortet Abg. Schröder (Königsberg) die Annahme folgender Resolution: die Staatsregierung aufzufordern, dafür Sorge zu tragen, daß den durch die Geschäftsvermehrung bei dem K. Stadtgericht zu Berlin herbeigeführten Uebelständen, insbesondere den Verzögerungen in der Rechtspflege, durch eine entsprechende Zuweisung von richterlichen und Subalternbeamten Abhilfe geschafft werde.

Reg. Comm. Geh. Ober-Justizrath Wenzel: Die Regierung hätte erwartet, daß der Antragsteller seinen Antrag zurückgezogen, denn sie könne in demselben keineswegs ein Vertrauen in die Kontrolle der Justizverwaltung erblicken, wie dies von dem Abg. Schröder betont worden. Die Verwaltung habe sich von der Nothwendigkeit der dauernden Besetzung noch weiterer Richterstellen beim Stadtgericht Berlin zur Zeit noch nicht überzeugen können. Sie habe namentlich erst die Wirkung der neuen Vormundschaftsordnung abwarten wollen und ein Bericht des Stadtgerichts-Präsidenten spreche sich auch bereits dahin aus, daß für die Vormundschaftsabtheilung nur 12 Richter nothwendig sein werden, während bis dahin 18—19 Richter zur Verwendung gelangten. Ebenso seien die Resultate über die Wirkungen der Grundbuchordnung noch nicht ausreichend gesammelt. Die Verwaltung habe sich deshalb darauf beschränkt, 10 Stellen dauernd auf den Etat zu bringen.

Nach einigen Bemerkungen der Abg. Schröder und Otto stellt der Justizminister anheim,

Der Vormund

Roman aus dem Englischen.

(Fortsetzung.)

Es gibt also noch schlimmere Situationen in der Welt als diejenige, in welcher Sie sich jetzt befinden, nicht wahr?

Es scheint fast so, sagte Edith kleinlaut.

Würde es nun unter solchen Umständen nicht wirklich das Beste für Sie sein, wenn Sie noch hier bleiben würden, bis eine Nachricht von Sir Lionel Dudleigh einlaufen kann?

Aber wie lange kann das dauern?

Das ist schwer zu sagen.

Gibt es wirklich keinen andern Ausweg?

Natürlich müssen Sie vor allen Dingen einen Advokaten sprechen.

Aber wie kann ich das.

Ich werde Ihnen einen besorgen.

Aber wollen Sie das thun?

Herzlich gerne. Es wird mir große Freude machen. Nur beantworten Sie mir dies: Wenn ein Advokat sich entschließen sollte, Ihren Fall in die Hand zu nehmen, würden Sie dann lieber hier verweilen oder fortgehen?

Ich würde das letztere vorziehen. Und doch, wenn ich wüßte, daß ein Advokat sich meiner Sache annimmt, und wenn ich durch Sie sicher weiß, daß etwas in derselben geschehen wird, so würde ich das Resultat abwarten können bis ich von Sir Lionel Dudleigh und Miß Plympton gehört habe.

Sie geben also wenigstens für jetzt den Plan, sich die Freiheit zu erkämpfen auf?

Ja — das kann ich nimmermehr ertragen.

Dann werde ich also jetzt einen Advokaten für Sie suchen und an Sir Lionel schreiben, um auszufinden, wo er sich befindet.

Sie werden aber doch nicht gestatten, daß Wiggins meine Advokaten hier nicht zuläßt?

O ich glaube, er hat eine solche Furcht vor Advokaten, daß er es nicht wagen wird, einen derselben abzuweisen. Jedenfalls werden die Advokaten schon Mittel und Wege finden, um hierher zu gelangen.

Hoffentlich werden sie auch Mittel haben, um Gefangene zu befreien?

Ich würde sehn bedauern, wenn ich das nicht hoffen könnte.

So war Edith denn gezwungen, noch ein wenig länger in ihrer jetzigen Situation zu verharren und das Loos ihrer Gefangenschaft so gut es anging zu ertragen.

Eine Warnung.

Die Schranken, welche Wiggins zwischen Edith und die Außenwelt geschoben hatte, waren also bisher nur von Mowbrays und von Dudleigh überschritten worden. Mowbray hatte kommen und gehen können ohne nur im Geringsten von dem Pförtner verhindert worden zu sein. Aber auch Dudleigh hatte dasselbe vollbracht und Edith konnte nicht umhin, sich zu wundern, wie es auch diesem gelungen sein mochte, jenes sonst so ängstlich behütete Thor zu durchschreiten. Dudleigh behauptete etwas von Wiggins zu wissen, was ihm Gewalt über jenen Mann gäbe, doch war dies Wissen ein sehr lügenhaftes wie er selbst zugestand, und Edith fürchtete, daß Dudleigh's Besuche vielleicht sehr bald aufhören möchten.

Doch wurde sie über den letzteren Punkt bald aufgeklärt. Am Abend des Tages, an welchem Dudleigh seinen zweiten Besuch gemacht hatte, kam Wiggin auf ihr Zimmer. Sie hatte ihn nicht mehr gesehen seit der Zeit, als er ihr den sogenannten Brief von Miß Plympton brachte, ausgenommen an jenem Tage als sie mit Mowbray ausritt und Wiggins den haßerfüllten Blick auf Mowbray warf.

Wiggins trat abermals mit jenem feierlichem Blicke in Edith's Zimmer, verbeugte sich tief und nahm auf einem Sessel Platz.

Nicht oft komme ich zu Ihnen, Miß Dalton, begann er die Unterhaltung. Ich dränge Ihnen meine Gesellschaft nicht auf. Es wird der Tag kommen, wo Sie mich verstehen und mein gegenwärtiges Benehmen schätzen lernen werden. Es hat nur Ihr eigenes Beste zum Zwecke, wenn ich jetzt abermals zu Ihnen komme. Sie sind in einem schrecklichen Irrthum befangen. Freilich habe ich nur wenig Hoffnung, Ihnen denselben zu benehmen, doch kommt es noch immer auf den Versuch an.

Er sprach dies in sanftem, innigem, fast väterlichem Tone, doch fand er damit keinen Anklang bei dem ganz und gar gegen ihn eingenommenen jungen Mädchen. Im Gegentheil wurde gerade dadurch ihr Haß und ihr Abscheu gegen ihn auf's Neue geschürt. Doch gab sie sich Mühe, diesen Gefühlen keinen Ausdruck zu verleihen, und möglich kalt und gelassen zu erscheinen.

Sie haben Besuche empfangen, fuhr Wiggins fort, Besuche, welche ich hätte verhindern können, wenn ich gewollt hätte. Aber das würde mit meinen Plänen in Conflikt gekommen sein und deshalb habe ich sie geduldet. Sie jedoch, haben sich durch Ihre völlig irrige Anschauung über mich und meine Pläne dazu verleiten lassen sich jenen Fremdlingen ganz anzuvertrauen, und sich und Ihre ganze Zukunft einer weit größeren Gefahr auszusetzen, als Sie sich nur vorzustellen vermögen. Schon den ersten Ihrer Besucher hätte ich abweisen sollen, doch ich duldete ihn aus Gründen, welche ich Ihnen jetzt nicht erklären kann; aber Ihr letzter Besucher sollte weder von Ihnen noch von mir geduldet werden, und ich bin jetzt gekommen, um Ihnen eine gut gemeinte Warnung zu ertheilen, Sie zu bitten, doch nicht so unbesonnen, so ganz gegen Ihr bestes Interesse zu handeln, — so blind anzustürmen gegen die Pläne, von denen Ihre ganze Zukunft und die Rechtfertigung Ihres Vaters abhängt.

Es scheint mir fast, sagte Edith, daß Sie auf Lieutenant Dudleigh anspielen.

So nennt er sich nur.

Nennt er sich nur?

Ja. Der Name Dudleigh ist ein angenommener. Er wählte diesen Namen nur, um sich Ihr Vertrauen zu erschleichen.

Es scheint mir, daß Sie ihn gut kennen.

Ich kenne ihn nicht.

Wie können Sie denn aber behaupten, daß sein Name ein angenommener ist?

den Antrag zurückzuziehen, da derselbe seinen Zweck vollständig erfüllt habe.

Abg. Schröder zieht hierauf seinen Antrag zurück.

Eine vom Abg. Windthorst (Bielefeld) angeregte Gerichtsorganisationsfrage: ob der Minister das Recht habe, Kreisgerichte ohne Zustimmung des Landtages aufzuheben — geht auf Antrag des Abg. Lasker an die Justizkommission. (Es handelt sich dabei um die vom Justminister angeordnete Auflösung der Kreisgerichte zu Ahaus, Borken und Lüdenscheid).

Bei den Positionen für die Staatsanwaltschaft bringt Abg. v. Schorlemer-Alst den bekannten, vom Abg. v. Niegolewski im Reichstage angeregten Fall zur Sprache, in dem ein Staatsanwalt in der Provinz Posen eine die katholische Kirche schwer verletzende Rede gehalten haben soll.

Der Justizminister erwidert, daß ihm davon nichts bekannt sei; es sei ihm jedoch mitgetheilt, daß wenn ein Staatsanwalt wirklich eine derartige Rede gehalten haben sollte, derselbe das Muster dazu wahrscheinlich der „Germania" entnommen haben müsse, die ähnlich und noch unpassendere Ausdrücke gegen die protestantische Kirche thue.

Abg. v. Schorlemer spricht sein Bedauern aus, daß der Minister von dem tadelnswerthen Auftreten so hochgestellter Beamten nichts bekannt sei.

Bei Kap. 79 Tit. 9. berichtet Abg. Statz über die von Petitionen von Subaltern, beamten der Kreisgerichte zu Dramburg und zu Wollstein, und Abg. Osterrath über die Petition des Kreisgerichtssecretair Kersten in Pleschen wegen Gehaltserhöhung und empfehlen Namens der Budgetkommission über die Petitionen zur Tagesorduung überzugehen.

Abg. Kallenbach unterstützt die Petitionen.

Der Antrag der Kommission wird hierauf genehmigt.

Ein von dem Abg. Dr. Ebery zu Tit. 11. desselben Kapitels gestellter Antrag für einen Geistlichen bei dem Strafgefängniß zu Berlin des Gehalt von 300 Mk zu streichen, wird vom Hause abgelehnt; ebenso ein Antrag des Abg. de Syo im Kap. 82 Tit. 1. statt 128 Friedensrichter im Bezirk des Appellationsgrichts zu Köln nur 127 zu bewilligen.

Sämmtliche übrigen Posititionen des Etats der Justizverwaltung werden hierauf ohne Debatte unverkürzt bewilligt und dann die Sitzung auf Dienstag 11 Uhr vertagt. T. O. Fortsetzung der Etatberathung.

Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 19. Februar. Durch Verfügung des Handelsministers vom 3. d. Mts. ist der § 5 der Vorschriften für die Ausbildung und Prüfung derjenigen, welche sich dem Baufache im Staatsdienste widmen, vom 3. September 1868 aufgehoben und durch die nachfolgende Bestimmung ersetzt: „Bei der Meldung zur Prüfung sind mit dem Nachweis ad c § 4 vorzulegen: Studienzeichnungen, welche der Candidat nach eidesstattlicher Erklärung selbst angefertigt hat, und welche den Grad der erworbenen Fähigkeit im Freihandzeichnen und Entwerfen darthun, insbesondere ersehen lassen, daß der Candidat sich die erfordetliche Uebung im Architektur- und Ornamentenzeichnen, im Planzeichnen, in der Anwendung der Perspective und im Projektiren einfacher Bauwerke zu eigen gemacht hat."

— In Folge des Strousbergschen Concurses ist auch der in weiten Kreisen bekannte Gesanglehrer Dr. Schwarz seinem früheren Berufe zurückgegeben worden. Vor Jahren hatte Dr. Strousberg den in Berlin bestrenommirten Gesanglehrer Dr. Schwarz, welcher in seinem trefflichen Buch das System der Gesangkunst nach den physiologischen Gesetzen der bisher nur empirischen Gesanglehre zuerst eine feste wissenschaftliche Grundlage gegeben hatte, zur Ausbildung seiner eigenen Stimme engagirt und sodann zur Handhabung seiner umfangreichen Geschäfte als Bureauchef angestellt. In Folge des Strousberg'schen Concurses ist Dr. Schwarz, welcher sich auch practisch als sehr tüchtiger Lehrer erwiesen und dem Concert und der Bühne viele tüchtige Sänger zugeführt hatte, zu diesem seinem früheren Berufe zurückgekehrt.

— Der „Posener Zeitung" ist es passirt, eine Todesnachricht von dem Abgeordneten Tschow vom 15. d. Mts. zu bringen und demselben zugleich einen langen Nekrolog zu weihen; derselbe nimmt aber in bester Gesundheit an den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses theil und wird nun hoffentlich noch recht lange leben.

— Einem in hiesigen diplomatischen Kreisen mit großer Bestimmtheit auftretenden Gerüchte zufolge soll der Präsident des Herrenhauses, Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode znm deutschen Botschafter bei dem österreichisch-ungarischen Hofe ernannt sein. (Wird am 20. bestätigt)

— Dem Vernehmen nach hat der Schweizerische Bundesrath bisher in Bezug auf die Lage des Gotthardbahnunternehmens keinerlei Anfrage an die deutsche Regierung gerichtet. Die ersten Schritte in dieser Richtung dürfteu erst erfolgen, wenn die Diskonto-Gesellschaft Rechnung legt.

— **Köln**, 18. Febrnar. Der Spezialkorrespondent der „Kölnischen Zeitung" meldet aus San Sebastian von heute Nachmittag: Die Höhen von Mendizorrotz und Arratsain und die letzten San Sebastian bedrohenden Batterien der Karlisten sind soeben von den Regierungstruppen genommen worden. Die Stadt feiert das Ereigniß mit Glockengeläute und Musik.

— **Frankfurt a. M**, 18. Februar. Das eingetretene Hochwasser ist noch im Steigen und hat den Quairand am Fahrthor bereits überschritten.

— **Braunschweig**, 18. Februar. Das Kreisgericht erkannte in dem Prozesse gegen den Schriftsteller Gustav Rasch den Angeklagten der Majestätsbeleidigung für nicht schuldig, verurtheilte dagegen denselben wegen Vergehen gegen die §§ 130 und 131 des Reichsstrafgesetzbuches zu 10 Monaten Gefängniß und zur Erstattung der Kosten der Untersuchung und erkannte auf Unbrauchbarmachung der in Beschlag genommenen Schrift: „Die Preußen in Elsaß-Lothringen."

Frankfurt a. M. Die durch den Main verursachte Ueberschwemmung ist immer noch in Zunahme und bedeckt dieselbe hier schon den Mainquai und wird vom obern Laufe des Flusses, aus Aschaffenburg und Lohe, gemeldet, daß dort daß Wasser jede Stunde 1 Zoll wächst.

Hamburg, 19. Februar. Von London ist hergemeldet, die Schuld an den Zusammenstoß verschulde lediglich nach Ansicht der Sachverständigen der Strathclyde, es werden 16 Personen von diesem vermißt.

Ausland.

Oesterreich. Wien 19. Februar. Der Eisgang der Donau ist gestern früh um 3 Uhr eingetreten und der Wasserstand der Donau rapid zu einer solchen Höhe angewachsen, daß das ganze Erdberger Mais, der untere Theil des Praters und die tiefer liegenden Gassen der Leopoldsstadt und Nassau unter Wasser stehen. Da zugleich von oberhalb eintreffende Nachrichten von rapiden Steigen der Donau melden und unterhalb deren Eis stellweis noch nicht in Bewegung gekommen ist, so ist die Befürchtung größerer Gfahr sehr lebhaft. Ein Pionierdetachement von Linz u. Pressburg sind herberufen worden. Der Ausstellungsplatz von 1873 ist eine Wasserfläche, aus welcher die Rotunde wie eine Insel hervorragt.

— In Prag ist gleichfalls die Moldau so angewachsen, daß bereits die in ihrer Nähe belegenen Gassen und Plätze unter Wasser stehen. Viele Brücken an der Moldau, Elbe und Beraun sind fortgerissen, die Dörfer zahlreich überschwemmt. Seit Mittag am 19. schien sich durch langsames Fallen des Wassers die Gefahr zu mäßigen.

Frankreich. Paris. Die in Betreff der Wahlen veranlaßten Parteiagitationen haben wenig durchschlagenden Erfolg gehabt, so daß sich über den Ausfall derselben am 20. wenig voraussagen läßt; doch hält man für sehr wahrscheinlich, daß in der neuen 2 Kammer die Parteigruppirung ganz ähnlich der des Senats sein und die konstitutionelle Majorität gegenüber den Monarchisten u. Ultramontanen, geschweige denn den Radikalen in der Deputirtenkammer gesichert sein werde. Aehnlich soll auch Herr Buffet im Ministerrathe berichtet haben, wozu ihm die Meldungen der Staatsbehörden aus den Departements die Grundlage gegeben.

Großbritannien. London, 19. Februar. Die „Times" meldet, General Menabrea sei zum Botschafter Italiens in London ernannt uud würde die die englische Regierung in Folge dieser Rangerhöhung ihre Vertretung in Rom zu demselben Range erheben. — Von dem gesunkenen „Strathclyde" sind in Deal durch Böte 28 Personen aufgefischt worden, wovon 7 bald in Folge der Erschöpfung verstarben, während 21 sich wohl befinden. Im Ganzen fanden 37 ihren Tod. Ein anderer Dampfer „Dragon" stieß auf der Fahrt von London nach Hamburg mit einem unbekannt gebliebenen Schiffe zusammen und sank, nachdem er noch ¼ Meile seine Fahrt fortgesetzt, unter, jedoch sind Menschenleben hierbei nicht zu beklagen. Die Franconia" muß nnr eine mäßige Beschädigung davon getragen haben, indem sie am 18. noch ihre Fahrt oon Dover nach London antreten konnte.

Spanien. Der König hat den Oberbefehl über die Operationsarmee am 18. angetreten nnd der zum Chef des Generalstabes im königlichen Hauptquartier, General Quesada ist früh von Vittoria nach Vergara abgereist, woselbst er mit den Generälen Loma und Moriones den König erwarten wird.

— Nach Nachrichten aus Bayonne mehren sich die Desertionen und der Uebertritt von Karlisten über die Grenze. Der General Primo di Rivera hat die wichtige Position bei Momtejurra, welche Estella beherrscht, genommen. Neue Gerüchte von einem Konvenio tauchten auf.

Türkei. Konstantinopel, 19. Februar. Der Sultan soll einen Wundarzt. der ihn von den Schmerzen eines Blutgeschwürs befreite, zum Divisions-General ernannt, und ihm ein Honorar von 1000 Frans bewilligt haben. Derselbe hat heute die Moschee besucht u. der Großvezier ist von seinem Unwohlsein gleichfalls wieder hergestellt. Es heißt, daß das bereits erwähnte Projekt, gewisse Einkünfte zur Bezahlung aller Coupons der türkischen Schuld zu verwenden, dem Sultan zur Genehmigung bereits vorgelegt worden sei und daß eine baldige Veröffentlichung desselben zu erwarten stehe.

— Der „Polit. Corr." wird aus Ragusa gemeldet: Der außerordentliche Pfortenkommissär Ali Pasch setzt, unbekümmert um die bisher gescheiterten Versuche, rastlos seine friedlichen Bemühungem fort, die Insurgenten zur Waffenstreckung und Unterwerfung zu bewegen. Mit den bisherigen Chefs der Insurrektion, namentlich denen, welche sich bisher einen Namen gemacht, dürfte er kaum zu einem Ziele gelangen. Dafür gewinnt es den Anschein. daß er mit den Diis minorum gentium der Insurrektion viel eher zu einer Verständigung kommen dürfte. In diesem Augenblicke schweben die von Mostar ausgehenden Verhandlungen mit dem bei der Bevölkerung der Herzegowina angesehenen Ivan Mussits, welcher sich zur Versöhnung geneigt zeigt. Mit den zumeist in Dalmatien weilenden Flüchtlingen wird besonders unterhandelt, und fehlt es nicht an Anzeichen, daß die meisten derselben geneigt waren, in die Heimath zurückzukehren, wenn nur erst die Amnestie verkündigt ist. Zur Unterstützung der friedlichen Dispositionen der Flüchtlinge bedient man sich türkischerseits des sehr eifrig kolportirten Argumentes, daß die österreichische Regierung demnächst die Unterstützung der auf ihrem Gebiete weilenden Flüchtlinge einstellen werde.

Provinzielles.

N **Schönsee**, 20. Februar. Unsere Posthausbau-Angelegenheit kann nun doch noch einen für alle Interessenten günstigeren Verlauf haben. Magistrat, Kaufmannschaft und viele Bürger sind bei dem Herrn Reichstag-Abgeordneten, Ger. R. Dr. Gerhard damit vorstellig geworden und der geehrte Herr hat sich der Sache so freundlich angenommen, daß der Herr Generalpostmeister auf seinen Vortrag sofort eine Commission mit der Prüfung der Angelegenheit beauftragte. Zu diesem Zwecke haben wir dieser Tage die Herren General Postdirektor Wiebe und Geh. Ober-Postrath Sachse hier zu erwarten. Es ist aus dieser Veranlassung die Abrichtung einer Dankadresse an Hr. Dr. Gerhard im Werke. Die Vorsteher-Wahlen der kathol. Kirchengemeinde gingen auch hier nicht ganz ohne Störungen vorüber und wurde der hier stationirte Gensdarm requirirt. Es sollen viele gefälschte Wahlzettel eingeschmuggelt und gegen die Wahlergebnisse Protest erhoben sein. Der Wahlakt wurde in der Wohnung eines hiesigen Bürgers unter Leitung des Lehrers Klemp aus Plywaczewo vollzogen.

△ **Flatw**, 20. Februar. (O. C). Das von hier ca. 2 Ml. entfernte Rittergut Augustowo, welches sich bis dahin in polnischen Händen befand, soll in nächster Zeit auf gerichtlichem Wege verkauft werden. — Im Anschlusse an unsere letzte Correspondenz, betreffend die Lehrergehälter hierselbst, bemerken wir, daß der letzte Lehrer in Vondsburg ein Einkommen von 900 Mk bezieht. In der Kreisstadt Flatow, die mehr als noch ein mal so viel Einwohner zählt hat der letzte Lehrer nur ein Gesammteinkommen von 840 Mk. — Nach der Ende v. J. abgehaltenen Volkszählung dessen Resultat uns erst heute bekannt geworden ist, hat der Flatower Kreis eine Bevölkerungszahl von 64,245 Personen aufzuweisen. Seit dem Jahre 1867 ist eine Vermehrung von 2146 Bewohnern eingetreten. In den 5 Städten wohnen 13,586 Personen und zwar: Flatow 3,556, Krojanke, 3363, Zempelburg 3540, Camin 1673 und Vandsburg 1,454 Im ganzen Kreise giebt es 7,772 Wohnhäuser. Zum männlichen Geschlechte gehören 31,559, zum weiblichen 32,686 Personen. — Das Ersatzgeschäft wird im Flatower Kreise in der Zeit vom 27. März bis 6. April abgehalten werden. — Gestern Abend brannte in Radawitz (Dr. Stroußberg) ein großer Schaffstall ab. — In unserem Orte wurde gestern ein junger Mann der Sohn eines Lehrers aus Westpreußen verhaftet, welcher mehrere Diebstähle verübt hatte. B. hatte das Gymnasium durchgemacht und soll sogar das Officierexamen bestanden haben. Derselbe hatte sich in letzter Zeit in Düsseldorf aufgehalten und bettelte von Haus zu Haus. Wie tief kann doch der Mensch sinken! — Im vergangenen Jahre wurde ein Mann aus unserem Kreise wegen Mißhandlung zu einer mehrmonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt. Jetzt ist derselbe heimlich nach Amerika ausgewandert.

═ **Aus dem Kreise Graudenz**, 20. Februar. (O. C.) Endlich hat die Königliche Regierung in Marienwerder die Aufbesserung der unzulänglichen Lehrergehälter in dem Städtchen Lessen angeordnet. Das Minimalgehalt soll daselbst 780 Mk betragen, der erste Lehrer wird vom 1. Januar cr. ein Gesammteinkommen von 1300 Mk. beziehen. Bekanntlich hat die Stadt ein beteutendes Communalvermögen aufzuweisen und ist es daher erklärlich, daß die Lehrer in Lessen keine fiskalische Gehaltszulagen erhalten. Die sechste Lehrerstelle ist daselbst noch immer unbesetzt. Es hat sich zu derselben nur 1 Candidat gemeldet, der bereits das 40. Lebensjahr überschritten hat. — Die Lehrer unsers Kreises freuen sich, daß sie den Kreis-Schul-Inspektor Hrn. Salkowski zu Thorn als Vorgesetzten erhalten. Derselbe hat sich in seinem bisherigen Wirkungskreise große Liebe und Verehrung bei den Lehrern erworben.

††† **Danzig**, 18. Februar. (O. C.) Einen hervorragenden Bestandtheil der öffentli-

---

Weil ich die Familie Dudleigh ganz genau kenne und weiß, daß dieser nicht dazu gehört. Ich habe ihn nie früher gesehen.

Es gibt mehr Dudleighs in der Welt, als die Familie von der sie sprechen.

Er ist ein Abenteuerer, sagte Wiggins. Sie wissen nichts von ihm. Ich glaube, daß sein Name ein falscher ist, und daß er selbst ebenso falsch ist. Behauptet er nicht ein Sohn Sir Lionels zu sein?

Nein er gibt sich für einen entfernten Verwandten aus.

Er ist ganz und gar nicht mit ihm verwandt, erwiderte Wiggins lebhaft, Sie vertrauen sich einem Wildfremden, einem erbärmlichen Schurken, einem Abenteurer an.

Es ist eigenthümlich, daß Sie in so absprechender Weise von einem Manne reden, von dem Sie, nach Ihrer eigenen Erklärung, selbst gar nichts wissen. Aber jedenfalls, fügte Edith mit starker Betonung bei, „kennt er Sie!" Dieses allein gibt ihm die Gewalt, jene Schwelle zu überschreiten, welche Sie so hartnäckig jedem Anderen versperren; was dies sein Wissen über Ihre Vergangenheit bedeuten mag, wissen Sie selbst am besten.

Er kennt mich nicht, sagte Wiggins.

Er muß Sie kennen, schon aus dem einfachen Grunde, daß Sie nicht wagen, ihn von hier fern zu halten.

Wiggins blickte sie eine Zeitlang schweigend an.

Es ist für mich etwas ganz Fürchterliches, sagte er endlich in leichtem, abgemessenen Tone, mit Ihnen zu sprechen. Oft scheinen Sie mir ganz toll zu sein, aber es ist die Tollheit völliger Unwissenheit. Sie wissen ja nicht, was Sie thun. O, wie Sie mich zwingen, Ihnen Alles zu sagen. Aber ich kann es noch nicht, ich darf es noch nicht. Meine Lippen sind noch versiegelt. Aber ich will nichts mehr darüber reden. Ich will nur eine Frage an Sie richten und das ist diese: Können Sie nicht mit Ihren eigenen Augen sehen, daß dieser Mann nichts als ein böser Abenteurer ist?

Ein Abenteurer, wiederholte Edith voll Zorn. Steht es einem Manne wie Sie es sind an, dies Wort in den Mund zu nehmen? Was sind Sie denn? — — Lieutenant Dudleigh ist ein „Gentlemann" und obschon ich ihn erst seit so kurzer Zeit kenne, schätze ich mich doch glücklich, ihn meinen Freund nennen zu können. Ich werde nicht dulden, daß Sie ihn beschimpfen. Warum sagen Sie ihm dies nicht in's Gesicht? Wenn er das ist, für was Sie ihn ausgeben, was dulden Sie ihn denn hier? — Ein Abenteurer? Das ist ja der Titel, den ich Ihnen selbst immer und immer geben muß!

Abermals nahm Wiggins Antlitz den Ausdruck tiefster Erregung an. Er zitterte heftig u. nur mit größter Aufregung gelang es ihm, seine Gefühle zu bemeistern.

Wenn Sie sich nur dieser furchtbaren Insulte enthalten könnten! sagte er mit trauerumflorter Stimme. Wenn Sie sich nur ein ganz klein wenig bemeistern und etwas Rücksicht auf mich nehmen könnten. Ich versuche ruhig und gelassen mit Ihnen zu sprechen, aber Ihre Bemerkungen treffen mich zuweilen furchtbar und bereiten mir die gräßlichsten Schmerzen. Wenn Sie sich eines Tages dieser Worte erinnern, werden Sie die bittersten Thränen der Reue darüber weinen, glauben Sie, o, glauben Sie mir das! Ersparen Sie mir diese furchtbaren Schmähungen, ersparen Sie sie mir, um unserer beider willen!

Um unserer beider willen? wiederholte Edith. Es scheint mir fast, als ob Sie sich u. mich in eine Kategorie stellen und zwischen mir u. Ihnen ist doch keine Gemeinschaft. Das ist unmöglich. Unsere Wege sind auf immer geschieden.

O, daß Sie nichts wissen! rief Wiggins, mit großer Anstrengung seine Ruhe bewahrend. Dieser Lieutenant Dudleigh — wie er sich nennt — ist ein Feind von uns beiden.

Sie brauchen diesen letzteren Ausdruck mit eigenthüulicher Beharrlichkeit. Ich muß Ihnen nochmals erklären, daß zwischen mir und Ihnen absolut gar nichts gemein sein kann. Ich erkenne in Ihnen meinen natürlichen Feind. Sie sind mein Kerkermeister. Ich bin ihre Gefangene. Das ist unser Verhältniß zu einander. Zwischen uns herrscht Krieg. Ich würde die Hälfte meines Vermögens hingeben, um aus ihren Händen zu entkommen und die Hälfte dazu benutzen, um Sie für das mir Angethaene zu bestrafen. Ich lebe in der Hoffnung, daß ich eines Tages einmal gründlich mit Ihnen abrechnen kann. Wenn Jemand ihr Feind ist, so ist dies eine genug, um ihn zu meinem Freunde zu machen.

Wiggins schien wie zerschmettert von diesen Worten zu sein. Er schauderte mehrmals zusammen und zitterte heftig. Er blickte sie einen Augenblick mit starren Augen an, und ließ dann das Haupt sinken.

Endlich schien er wieder ruhiger geworden zu sein — sah ihr wehmüthig ins Gesicht und sagte:

Ist es Ihnen denn absolut unmöglich, mit mir zu sprechen, ohne mir mit jedem einzelnen Worte die tiefsten Schmerzen zu bereiten? Haben Sie doch etwas mehr Geduld mit mir. Wenn ich Sie reizen sollte, so tragen Sie es mir nicht so nach, um Ihrer selbst willen. Sehen Sie doch, wie ich mich vor Ihnen demüthige. Ich bitte Sie um Ihre Nachsicht. Was ich thue, geschieht Alles in Ihrem Interesse. Denn Sie wissen wirklich nicht, was Sie thun. Sie ruiniren sich. Sie schlagen ihr Glück mit eigener Hand in Trümmer. Sie setzen ihren Ruf auf's Spiel, Sie bringen den Namen ihrer Familie abermals in verdächtiger Weise vor das Publikum. Denken Sie an Ihr gräßliches Abenteuer am Thore mit diesem Mowbray!

(Forts. folgt.)

chen Unterhaltung bilden in den hiesigen gebildeten und halbgebildeten Kreisen die wissenschaftlichen Vorträge, welche in dieser Woche der Professor Robert v. Schlagintweit, der jüngste und allein noch am Leben befindliche der drei ausgezeichneten Brüder — theils in Vereinen gegen ein vorher verabredetes Honorar, theils öffentlich gegen Entree — gehalten hat. Der erste dieser Vorträge fand am Montag Abend im „Bildungsverein" statt, von dessen etwa 1100 Mitgliedern die größere Halbscheid ihm beiwohnte. Gegenstand desselben waren die „Rothhäute Nordamerikas", die Indianer der Vereinigten Staaten, über deren Individualität und Lebensweise er interessante Mittheilungen machte. Am folgenden Abende sprach der berühmte Reisende, und zwar vor Mitgliedern des „Gewerbe- und des Kaufmännischen Vereins", über das Himalaya-Gebirge, diese natürliche und nur sehr schwer übersteigliche Scheidewand zwischen Vorderindien und den Grenzländern des „himmlischen" (chinesischen) Reiches. Seinen ersten öffentlichen Vortrag hielt Herr v. Schlagintweit am Mittwoch Abend, und zwar im „Apollosaale" des Hotel du Nord. In diesem schilderte er die verschiedenen, auf der vorderindischen Halbinsel seßhaften Völkerschaften, und namentlich das durch Geschichte, Charakter und Cultus so merkwürdige Volk der Hindus, ein Thema, welches durch die Reise des Prinzen von Wales durch die vorindischen Länder gegenwärtig noch ein besonderes Interesse zu erregen geeignet ist. Heute Abend gedenkt Herr v. Schlagintweit, und zwar ebenfalls öffentlich, über die höchsten Regionen auf unserm Planeten zu sprechen. Die Frische der Darstellung, sowie der Umstand, daß Alles, was er mittheilt, auf eigener Wahrnehmung und Anschauung beruht, keine bloß trockene Büchergelehrsamkeit ist, ist es, was den Vorträgen des Herrn Professors einen so hohen Reiz verleiht und sind diese beiden Eigenschaften es wohl auch vorzugsweis, die ihm auch bei seiner diesmaligen Anwesenheit in Danzig wieder ein so zahlreiches Auditorium zugeführt haben. Die von Herrn von Dieſt auf Daber erhobene und auch in der Presse bereits erörterte Anschuldigung der Betheiligung von Reichstags- resp. Landtags-Abgeordneten an Gründungen und sonstigen Finanzgeschäften, deren „Reinlichkeit" mehr oder minder zweifelhaft ist, hat nicht verfehlt, auch hierorts großes Aufsehen und den Wunsch nach einer baldigen Klärung der Situation durch Darlegung des wirklichen Sachverhaltes hervorzurufen. Die von Herrn Miquel in dieser Angelegenheit im Reichstage gehaltene Vertheidigungsrede hat hier durchaus nicht befriedigt. Gerechtfertigt durch dieselbe erscheint er hier wohl nur sehr Wenigen.

Posen 18. Februar. Die polnische Reichstagsfraction hat der Justizkommission des Reichstages folgenden Antrag übergeben:

Die Hohe Justizkommission wolle beschließen: daß bei der Redaktion der Hauptparagraphen über das Gerichtswesen der polnischen Sprache in den zum ehemaligen Polen gehörenden Landestheilen die Rechte zuerkannt werden, welche den Polen durch internationale Tractate zugesichert worden sind, resp. daß die polnische Sprache in den bezeichten Gebieten neben der deutschen als Landessprache anerkannt werde.

In den Motiven wird ausgeführt, daß die Könige von Preußen zu verschiedenen Malen der polnischen Sprache die gleichen Rechte mit der deutschen zugesichert haben; daß die Rechte, welche Preußen den Polen feierlich zugesichert hat, und welche sich auf die Nationalität, Sprache und Religon beziehen, jetzt als eine rechtliche und moralische Verpflichtung auf das deutsche Reich übergangen sind, weil diesem die Oberhoheit über sie zuerkannt ist.

Die Antragsteller berufen sich: 1) auf das Occupationspatent vom Jahre 1772; 2) auf den Art. 1, § 2 de l'acte finale du congres de Vienne, le 9. Juin 1815; 3) auf den 2. Art. derselben Acte; 4. auf Art 3 du traité entre la Prusse et la Russie le 3. mai.

(Pos. D. Z.)

Lokales.

— **Oberbürgermeister.** Die Rückkehr des Herrn Oberbürgermeister Bollmann aus Deutsch-Eylau, wohin er am 19. Morgens zur Theilnahme an der Sitzung des Städtetages der Provinz Preußen abgereist ist, wird Dienstag d. 22. erwartet.

— **Schwedisches Sängerquartett.** Das fünfköpfige Quartett der schwedischen Sänger trug am Sonnabend den 19., Abends, im Theater seine Lieder vor. Leider war das Haus so schwach besetzt, daß die Einnahme wohl nur wenig über die Tageskosten betragen hat, was nur durch das Zusammentreffen von allerhand ungünstigen Umständen veranlaßt wurde. Entsprach der pecuniäre Erfolg nicht den Erwartungen der Sänger, so wurden doch die Erwartungen der Zuhörer vollständig erfüllt und das, was in der Zeitung zur Empfehlung der Fremden gesagt war, erhielt durch ihre Leistungen vollkommene Bestätigung. Nach dem Concert unten folgten die Sänger noch einer Einladung nach oben und erfreuten die im Artussaale zum Copernicusfest versammelte Gesellschaft durch den Vortrag mehrerer Lieder.

— **Theater.** Sonntag, den 20. Februar. „Fra Diavolo", Text von Scribe, Musik von Auber, drei Acte. Die Fabel der Oper beruht auf wirklich vorgekommenen, für den dramatischen Gebrauch freilich umgestalteten Thatsachen. Der Räuber Fra Diavolo ist eine historische Person, er hat in den Kämpfen der Süd-Neapolitaner gegen die Invasion Napoleon's I. mit dem Kardinal Ruffi zusammen eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. Der Räuberhauptmann wurde von der neapolitanischen Regierung begnadigt und zum Chef einer Guerilla-Schaar in den Gebirgen von Calabrien ernannt. Die Aufführung war mit Ausnahme weniger Stellen sehr gut und fand selbst bei denen Beifall, welche die Oper in größeren Städten, namentlich in Berlin, gesehen hatten. Herr Stephan (Fra Diavolo) gab seine Rolle in Gesang und Spiel gut, namentlich in den Scenen, die er als Räuber zu geben hat, gegen welche die Leistungen des Marquis zurückblieben. Herr Frey (Lord Kokburn) war gut, ebenso Herr Bollé (Lorenzo) und Herr Tausch (Gastwirth Matteo). Die beiden Banditen Giacomo und Beppo wurden von den Herren Rechtmann und Gabelmann in Maske und Spiel ausgezeichnet dargestellt. Fräul. Johnson (Pamela) war nicht nur eine hübsche Erscheinung, sondern Gesang und Spiel entsprachen auch diesem Aeußern. Fräul. Maroni (Zerline) war gesanglich sehr gut und im Spiel recht niedlich. Die Auskleide-Scene (Act 2, Nr. 10) gab sie sehr decent. Die Ouvertüre wurde von dem Orchester sehr gut gespielt, die Decorationen waren für unsere Verhältnisse brillant. Leider war der Chor im 3. Act dicht am Umwerfen.

— **Polnische Versammlungen und Vereins-Sitzungen.** Am 21. 1 Uhr tagte im Saale der 3 Kronen der polnisch-wissenschaftliche Verein, an demselben Tage und in demselben Local um 5 Uhr Nachmittags beginnt die Sitzung des polnischen landwirthschaftlichen Vereins, die am 22. n. Mts. 9 Uhr fortgesetzt wird. Am 22. Nachmittags 5 Uhr wird der „Verein zur Hebung der moralischen Interessen des polnischen Volkes unter der preußischen Herrschaft" auch im Saale der 3 Kronen seine Berathungen eröffnen. Am 23. n. M. hält der Verein zur Förderung der moralischen und gewerblichen Interessen unter der weiblichen polnischen Bevölkerung ebendaselbst eine Sitzung. Am 22. findet im Stadttheater hier eine polnische Theater-Vorstellung statt, der ein Ball im Local der 3 Kronen folgt. Diese Vereins-Versammlungen sind eingeleitet am 21. durch eine feierliche Messe in der St. Johannes-Kirche und Gebete für den glücklichen Fortgang und Erfolg aller dieser Unternehmungen.

— **Stadt-Theater.** Donnerstag den 25. Febrnar. gelangten hier seit ca. dreißig Jahren Lortzings „Beide Schützen" zum ersten Male wieder zur Aufführung. Es ist diese Oper das Erstlings-Werk Lortzings und fällt in das Jahr 1837. Gleich nach der ersten Aufführung zu Leipzig wurde es Repertoirstück der deutschen Bühnen und hat sich als solches volle 39 Jahre hindurch erhalten, so daß selbst im Jahre 1871 es die Berliner Hof-Oper nicht verschmähte dieses Werk unverfälschter, deutscher Biederkeit und Herzlichkeit neu einzustudiren. Auch an unserer Bühne wird diese Oper neu einstudirt und zwar zum Benefiz des Herrn Frey, der an diesem Tage sein „vierzigjähriges Sänger-Jubiläum" feiert. Da sich ein ähnlicher Fall hier wohl noch nicht ereignet hat, und sich Hr. Frey durch seine wirklich excellente Leistung als Bürgermeister in Czaar und Zimmermann schnell die Achtung des Publikums erworben hat, so glauben wir im Interesse unserer Leser zu handeln, wenn wir hier einige Daten aus dem Leben des Jubilars, die uns fr. von einem seiner Collegen übermittelt wurden, anführen. Den 3. December 1819 geboren, betrat der Jubilar am 24. Febr. 1836 als 17jähriger Jüngling zum ersten Male die „die Welt bedeutenden Bretter", und zwar als bescheidener Chorist ohne Gehalt am Stadt-Theater zu Prag. Jedoch schon acht Monate später sang er in der Zauberflöte deu Sarastro, in der weißen Dame den Gaveston und in der Norma den Orovist. Hierauf nach Budweis engagirt, verlor er die Stimme und nach 4 Wochen wurde aus dem tiefen Bassisten ein hoher Bariton, der im Nachtlager von Granada als Jäger seine ersten größeren Triumphe erntete. Von da ab begann ein lustiges Wanderleben und war Herr Frey an nachstehenden hervorragenderen Bühnen engagirt: Königl. Theater zu München, Stadttheater zu Nürnberg, Bamberg, Prag, Passau, Hamburg, Lübeck und Basel. Daß die Oper „Die beiden Schützen" das Theater füllen wird, davon sind wir überzeugt und zugleich auch davon, daß das Publikum dem Ehrenfeste des Künstlers zujubeln wird. Herrn Frey, dem jedenfalls diese Zeilen zu Gesicht kommen, wollen wir schon heute verrathen, daß ihm auch von Seiten seiner Collegen eine Ueberraschung zugedacht ist.

λ

— **Feuer.** Am Donnerstag, den 17. Februar, ist in Grembotschin auf dem Grundstück des Besitzers J. Szczepanski das Wohnhaus und der Stall niedergebrannt. Das Feuer brach gegen 11 Uhr Vormittags aus. Das Vieh konnte noch gerettet werden, vom Mobiliar nur 3 Betten und die Kleider, welche die Leute auf dem Leibe trugen. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Die Gebäude und die bewegliche Habe sind bei der Oldenburger Versicherungsgesellschaft versichert.

Preußische Fonds.

Berliner Cours am 19. Februar.

Consolidirte Anleihe		4½%	105,10 bz.
Staatsanleihe 4% verschied.			99,40 99,40 bz.
Staats-Schuldscheine		3½%	93,25 bz.
Ostpreußische Pfandbriefe		3½%	85,40 G.
do.	do.	4%	95,60 G.
do.	do.	4½%	102,10 bz.
Pommersche	do.	3½%	84,40 G.
do.	do.	4%	95,00 bz.
do.	do.	4½%	102,60 bzG.
Posensche neue	do.	4%	95,00 bz.B.
Westpr. Ritterschaft		3½%	83,75 bz.
do.	do.	4%	94,70 bz.
do.	do.	4½%	101,90 bz.
do.	do. II. Serie	5%	106,75 B.
do.	do.	4½%	— —
do.	Neulandsch.	4%	96,25II. — —
do.	do.	4½%	102,00II. 101,50
Pommersche Rentenbriefe		4%	97,50 bz.
Posensche	do.	4%	97,00 B.
Preußische	do.	4%	97,10 bz.

Fonds- und Produkten-Börse.

Dresden, den 18. Februar. (Scherbel u. Co.)

Die Witterung hat im Laufe dieser Woche einen vollständigen Umschwung erfahren, Anfangs noch sehr kalt, trat plötzlich heftiges Thauwetter ein, das die Schneemassen rasch verschwinden ließ und bei der vorgerückten Jahreszeit bedeutende Ueberschwemmungs-Calamitäten befürchten läßt.

Unser Getreidemarkt verharrte auch während dieser Berichtsperiode in der nun schon so lange andauernden Stagnation; leider dürfte auch ohne kräftige Anregung von auswärts bei der Muthlosigkeit der Speculation und dem Darniederliegen des Mehlgeschäfts, eine Aenderung zum Bessern für die nächste Zeit hier kaum in Aussicht zu nehmen sein. Obwohl das Angebot von Roggen und Weizen aus dem östlichen Deutschland durchaus nicht dringlich ist, auch Zufuhren aus Ungarn und Galizien sehr unbedeutend bleiben, ist dennoch bei der außerordentlichen Zurückhaltung der Käufer die Bedarfsfrage nicht überwiegend genug, um den Preisen zu irgend welchem Aufschwung zu verhelfen. Nur schwer behaupten sich feine Qualitäten, während geringe Sorten vernachlässigt und nur mit abermaliger Preisreduction verkäuflich waren.

Weizen blieb in sehr feinen Qualitäten zu vorwöchentlichen Preisen verkäuflich, das Geschäft hierin wird jedoch durch hohe Forderungen der Inhaber sehr erschwert. Stärker angetragen waren mittlere und geringe bunte Sorten, ohne entsprechende Beachtung zu finden.

Roggen beinahe geschäftslos. Unsere Mühlen haben ihren Bedarf in letzter Zeit größtentheils durch Landwaare gedeckt, verhalten sich daher gegenwärtig sehr unthätig und reflektiren nur auf feinste inl. Waare, die in kleinen Partien zur höchsten Notiz verkäuflich ist. Galizisch-russische Zufuhren sind wenig am Markt, von Ungarn stockt der Import, da in Folge der Hausse an den ungarischen Märkten das Rendement nach hier sehr geschmälert wurde.

Gerste nur in feinster Brauwaare gefragt. Ordinäre Sorten vernachlässigt.

Hafer in feiner sächsischer Landwaare zu vorwöchentlichen Preisen verkäuflich.

Mais loco in reger Frage und wesentlich höher placirbar. Zufuhren waren in letzter Zeit hauptsächlich wohl in Folge der Communicationsstörungen in Ungarn, sehr unzureichend.

Leinsaat, feine Qualität gefragt, ordinäre ohne Beachtung.

Hülsenfrüchte in besserer Haltung.

Wir notiren:

Weizen, bunt und weiß poln. 200—220 Mk, gelb schles., galiz., ungar. 180—207 Mk, pro 1000 Kilo.

Roggen, fein inländ. 160—171 Mk, ungar. 150—162 Mk, galiz. und russ. 144—156 Mk pro 1000 Kilo.

Gerste, Brauwaare 171—189 Mk, Futterwaare 135—145 Mk pro 1000 Kilo.

Hafer 160—171 Mk pro 1000 Kilo.

Mais, ungar. 119—124 Mk pro 1000 Kilo.

Offerten nehmen wir entgegen jeden Mittwoch in Chemnitz per Adresse: „Chemnitzer Börse", jeden Donnerstag in Görlitz per Adresse: „postlagernd."

Breslau, den 19. Februar. (S. Mugdan.

Weizen, in ruhiger Haltung, weißer 15,60—17,70—19,50 Mk, gelber 15,30—16,75—18,50 Mk, per 100 Kilo.

Roggen, in gedr. Stimm., per 100 Kilo schlesischer 13,50—14,70—16,25 Mk, galiz. 12,80—13,30—14,50 Mk.

Gerste, schwer verkäufl., per 100 Kilo 12,50—14,30—15,20—16,40 Mk.

Hafer, schwach beh., per 100 Kilo schles. 14,50—16,50—17,50 Mk.

Erbsen, schwach preish., pro 100 Kilo netto Koch- 16,50—18—19,50, Futtererbsen 14—16—17 Mk.

Mais (Kukuruz), mehr angeboten, 10—10,40—11 Mk.

Rapskuchen, behauptet, per 50 Kil. schles. 7,40—7,80 Mk.

Thymothee, fester, 27—32 Mk

Kleesaat, schwach zugeführt, roth 46—63 Mk, weiß 54—77 Mk.

Getreide-Markt.

Thorn, den 21. Februar. (Georg Hirschfeld.)

Weizen fest, per 1000 Kil. 180—192 Mk, feine Qualitäten über Notiz.

Roggen unveränd., per 1000 Kil. 140—147 Mk

Gerste unveränd., per 1000 Kil. 147—156 Mk

Erbsen ohne Zufuhr.

Hafer ohne Zufuhr.

Rübkuchen per 50 Kil. 8 Mk 50 Pf. bis 9 Mk 50 Pf.

Spiritus loco 100 Liter pr. 100 pCt.

Börsen-Depesche der Thorner Zeitung.

Berlin, den 21. Februar 1876.

Fonds: Schlussschwäche.		19./2. 76.
Russ. Banknoten	264—50	260—59
Warschau 8 Tage	263—50	268—90
Poln. Pfandbr. 5%	77—20	77—30
Poln. Liquidationsbriefe	68—60	63—50
Westpreuss. do 4%	95	94—70
Westpreus. do. 4½%	101—80	101—90
Posener do. neue 4%	94—90	95
Oestr. Banknoten	177	176—95
Disconto Command. Anth.	127—50	127—25
Weizen, gelber:		
April-Mai	194—50	194
Juni-Juli	201—50	201
Roggen:		
loco	150	150
Febr	150	150
April-Mai	150	150
Mai-Juni	149	149
Rüböl:		
Aqril-Mai	64—20	64—70
Setr-Oktb.	64—30	64—80
Spiritus:		
loco	44—50	44—50
April-Mai	46—60	46—60
August-Septr.	50—70	50—70

Preuss. Bank-Diskont . 4%

Lombardzinsfuss . . 5%

Meteorologische Beobachtungen.

Station Thorn.

19. Februar.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.
2 Uhr Nm.	328,54	5,2	W4	tr.
10 Uhr A.	328,51	4,1	W4	bd.
20. Februar.				
6 Uhr M.	329,54	2,9	W5	tr.
2 Uhr Nm.	330,48	4,2	W5	tr.
10 Uhr A.	332,81	0,4	W2	v.ht.
21. Februar.				
6 Uhr M.	335,60		SW2	zht.

Wasserstand den 20. Februar 3 Fuß 3 Zoll.
Wasserstand den 21. Februar 3 Fuß 2 Zoll.

Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung.
Mittwoch, den 23. Februar 1876.
Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung: 1. Wiederholter Antrag des Magistrats in Betreff Creirung einer neuen Lehrerstelle; — 2. Bedingungen zur Vermiethung des Kellers im Theatergebäude vom 1. April cr. ab auf 3 Jahre; — 3. Wahl von Deputationsmitgliedern; — 4. Antrag des Magistrats in Betreff der Benutzung des in Guttau angekauften Nichel'schen Grundstücks; — 5. Prolongation des Miethsvertrages mit der Königl. Fortifikation wegen der jenseitigen Fährrampe; — 6. Antrag des Mag. in Betreff der Verhältniße des Gymnasiums; — 7. Desgl. wegen Beitritts der Commune zum historischen Verein in Marienwerder; — 8. Petition der Stadt Posen an das Abgeordnetenhaus wegen Aufhebung des (Tumult-) Gesetzes vom 11. März 1850; — 9. Ueberschreitungen bei der Kasse des Artusstiftes pro 1875; — 10. Uebersicht von den im Betriebe der städtischen Sparkasse im Jahre 1875 erzielten Resultaten; 11.—13. Drei Grundstücks-Beleihungsgesuche; — 14. Gesuch in Betreff kontraktlicher Druckarbeiten; — 15. Desgl. in Betreff der pro 1876 für die Kommune in Submission vergebenen Dachdeckerarbeiten; — 16. Antrag der Herren Sponnagel und Gen. in Betreff Revision des Statuts der städt. Feuer-Sozietät; — 17. Antrag in Betreff der Uebertragung der für die Kommune pro 1876 auszuführenden Bauarbeiten; — 18. Ersatzwahl des 2. Armendeputirten in Stelle des Hrn. Stadtrath Delvendahl.

Thorn, den 19. Februar 1876.
Böthke, Stellv. Vorsteher.

Homöopathischer Verein.
Heute Dienstag Abends 8 Uhr Versammlung bei Herrn *Hildebrandt.*

Kaufmännischer Verein.
Mittwoch, den 23. Februar, Abends 7½ Uhr im Saale des Artushofes
GROSSES
Symphonie-Concert,
ausgeführt von der ganzen Kapelle des 8. Pomm.-Jnftr.-Rgmts. Nr. 61.
Entree pro Person 50 Pf. Anfang des Konzerts 7½ Uhr.
Gäste können eingeführt werden.
Der Vorstand.

Die Haupteinnahme der Kasse unseres Diakonissen-Krankenhauses ist immer noch der Ertrag eines Bazars, und sind wir hauptsächlich hierdurch im Stande, die Werke der Menschenliebe und Barmherzigkeit, — dem Hauptzweck unserer Anstalt entsprechend, — an unbemittelte Kranke ausführen zu können.

Wir sind daher auch in diesem Jahre wieder genöthigt uns an die bewährte Opferwilligkeit unserer Gönner und Gönnerinnen der Stadt und des Kreises Thorn mit der Bitte zu wenden, an die unterzeichneten Vorstandsdamen entsprechende Gaben für **einen am 15. März cr. beabsichtigten Bazar** freundlichst recht bald gelangen zu lassen und uns dadurch die Mithülfe zu erhalten, deren wir so sehr bedürfen.

Der Vorstand des Diaconissen-Krankenhauses.
Frau **Bollmann**, Frau **Horstig**, Frau **Martini**, Frl. **Meisner.**

Ohne Bäder! Ohne Luftveränderung!

Ohne Bäder! Ohne Luftveränderung!

Stadt-Theater.

Dienstag und Mittwoch bleibt die Bühne geschlossen.
Donnerstag, den 24. Februar: Mit aufgehobenem Abonnement. Zum Benefiz für Herrn Regisseur Frey. **„Die beiden Schützen."** Komische Oper in 3 Akten von A. Lortzing.
Freitag, den 25. Februar **„Die weiße Dame."** Romantisch komische Oper in 3 Akten von Boildieu.

Da mit dem 6. März die Opern-Vorstellungen zu Ende gehen, werden von heute ab Bons für Loge und Sperrsitz auch in halben Dutzenden ausgegeben.

C. Schäfer.

Standes-Amt Thorn.

In der Zeit vom 13. bis incl. 19. Febr. cr. sind gemeldet:

a. als geboren:
1. Rud. Valentin, S. des Ziegelmeisters Rud. Hugo Helbig. 2. Margarethe Elisabeth, T. des Eigenth. Heinr. Müller. 3. Martha, T. der unverehel. Emilie Zölius. 4. Eugen, S. der unverehel. Wilh. Klabuhn. 5. Julianne, T. der unverehel. Thecla Freida. 6. Margaretha Friederike, T. des Hautboist Christ. Sauter. 7. Joh., T. des Maurerges. Peter Materna. 8. Catharina, T. des Bauunternehmers Max Lowicki. 9. Martha Hedwig, T. des Schneiders Carl Kubitz. 10. Martha Hedwig, T. des Arb. Gustav Peplau. 11. Jul. Paul, S. des Steins. Friedr. Busse. 12. Anton, S. des Arb. Math. Saworski. 13. Helene Marg., T. des Feldw. Herm. Hahn. 14. Conrada, T. der unverehel. Veronika Koloszynska.

b. als gestorben:
1. Robert Richard, S. des Arb. Fried. Winkler, 6. Monate a. 2. Ein todt geb. Kind weibl. Geschl. des Arb. Carl Zdunek. 3. Kfm. Carl Mich. Wallesch, 50 J. 5 M. alt. 4. Frau Maj. Amalie Simon, geb. Sänger, 58 J. 4 M. a. 5. Olga, T. des Arb. Joh. Rikowski, 2 J. 4 M. alt. 6. Maria Anna, T. der unverehel. Joh. Wilczynska, 14 T. alt. 7. Wittwe Anna Baro, geb. Reitz, 79 J. 11 M. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:
1. Altsitzersohn Ludwig Jul. Pochers aus Parowo und Auguste Henr. Reiß aus Schatargin. 2. Sergeant und Bataillonsschreiber Franz Aug. Rob. Dorn zu Thorn und Ida Marie Lehmann zu Bromberg. 3. Schneider Herm. Szefer al. Hersz Ber und Frommel (Florentine) Salomon, beide zu Thorn.

d. ehelich sind verbunden:
1. Maler und Eigenth. Peter Jurkiewicz und Elisabeth Franciska Markowska, beide zu Thorn (Neu- und Altstadt). 2. Besitzer Ludwig Emil Born aus Nord-Amerika und Bertha Henr. Krüger aus Thorn (Altstadt).

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.